

# Weltglück

Autor(en): **Weber, Friedrich Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667002>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Am häuslichen Herd.



XLIII. Jahrgang

Zürich, 1. Februar 1940

Heft 9

## Weltglück.

Arm bin ich auf die Welt gekommen,  
All meine Mitgift Haupt und Hand;  
Die hab' ich dankbar hingenommen  
Als ein zum Dienst geborgtes Pfand.

So zog ich aus zum fernen Ziele  
Getrosten Muts bergab, bergan:  
Es gibt der Täler ja so viele,  
Wo man sein Hüttchen bauen kann.

Und Arbeit fand ich, Bergeslasten,  
Ein Tal, und Herzen, treu wie Gold,  
Auch wohl ein Lied bei seltnem Rasten:  
Nun sagt, war mir das Glück nicht hold?

Friedrich Wilhelm Weber.

## Im Lärchenhubel.

Roman von Ernst Eschmann.

(Fortsetzung.)

Viel früher, als alle gerechnet, kehrte er wieder zurück und brachte den „halben Doktor“ mit. Sie führten ihn zum Hannes. Der Bericht des Samariters lautete: „Ein beträchtlicher Blutverlust! Der macht müde. Das Fehlende muß wieder ersetzt werden. Füttert den Verletzten und gönnt ihm gute Ruhe. Und wenn der Doktor von Kirchmatten einmal zu uns heraufkommt — und er hat oft bei uns zu tun —, schick' ich ihn gleich auch noch in den „Lärchenhubel“.

Das war eine gute Abmachung.

Die Bäuerin holte ein Glas Most. Man setzte sich um den Tisch und plauderte; vom Überfall war die Rede.

„Wer hat Sie verfolgt?“ erkundigte sich der Samariter.

„Wenn ich es wüßte!“, jammerte Gritli. „Ich kenne ja keinen Menschen von diesen „saubern“

Burschen. Aber daß es einer von diesen gewesen ist, bezweifle ich nicht.“

„Wie sah er aus?“

„Groß, stämmig, von der Sonne verbrannt!“

„Und sonst? Wissen Sie nichts mehr?“

Jetzt fiel es Gritli ein: es könnte der gewesen sein: „Giuseppe haben sie ihn gerufen.“

„Giuseppe Perini! Dieser Wildling! Es war nicht sein erstes Stücklein. Wir werden das bald heraushaben. Doch wenn er's ist, fliegt er. Nein, solche Kerle können wir nicht brauchen am Bau.“

„Wenn er sich nicht mehr zeigt?“

„Den Zahltag läßt er nicht fahren. Der Vogel fliegt schon in den Käfig zurück. Dann wird ihn auch gleich die Polizei am Wickel nehmen. Gutmütig, wie er dann wieder ist, hat er schon oft versucht, solche Scharten auszuwegen, schaffte für zwei und machte Überstunden bis tief in die Nacht. Aber nun ist's vorbei!“